

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 20 (1916)

Rubrik: Dramatische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von der Aufführung der dramatischen Rhapsodie „Der Garten des Paradieses“ von Hans Reinhart. Erwin und Manuel, Szene aus dem ersten Bild. Phot. Hermann Lind, Winterthur.

Dramatische Rundschau III.

Mit sechs Abbildungen*).

Im „Rythenberg“ zu Winterthur, dem elterlichen Hause des Autors, hat neulich vor einem geladenen Publikum von Kunstfreunden die dramatische Rhapsodie Hans Reinharts „Der Garten des Paradieses“ eine Aufführung erlebt, die — obwohl als privater Anlaß gedacht — die Aufmerksamkeit weiterer Kreise verdient, handelte es sich doch um den Versuch, eine Dichtung, deren Bedeutung, der Natur des Stoffes gemäß, mehr in lyrischen Schönheiten und seelischer Verinnerlichung als in starkem dramatischem Leben liegt, auf die Bretter zu bringen. Daß das Wagnis, das auf einer improvisierten, im Raum sehr beschränkten Bühne und ausschließlich mit Liebhaberspielern unternommen wurde, zu einem unzweifelhaften Gelingen führte, spricht ebensosehr für das Werk wie für die Darstellung.

Welche Schwierigkeiten es zu überwinden galt, mußte jedem klar sein, der Hans Reinharts zarte Dichtung bereits aus der Lektüre kannte, ob er nun die

seinerzeit im Verlage von Alb. Hoster in Winterthur erschienene Erstausgabe oder die noch unveröffentlichte reifere Fassung vor Augen hatte, die der Aufführung zugrunde gelegt war. Eines der reizvollsten und nachdenklichsten Märchen des großen Dänen H. C. Andersen hat den Winterthurer Dichter zu seinem gleich betitelten Versdrama inspiriert, das mit Glück die tiefere Bedeutung des Vorwurfes herausholt und selbständig weiterführt. So ist eine Neuschöpfung entstanden, die, stark mit Mystik und Zügen uralter östlicher Weisheit verbrämt, dem Buß- und Prüfungsgang einer jugendlich strebenden Menschenseele nachgeht. Gleichsam unbewußt macht der junge Edelmann Erwin eine geistige Einweihung durch, um sich ihrer aber im Augenblick der höchsten Versuchung doch nicht würdig zu erweisen und durch den Sündenfall — gleich dem ersten

* Wir tragen hier auch die in Aussicht gestellten „Bühnenbilder“ zur „Schönen Bellinda“ (f. S. 299 ff.) nach. A. d. R.



Von der Aufführung der dramatischen Rhapsodie „Der Garten des Paradieses“ von Hans Reinhart. Midrun am Herd mit den drei Winden, Szene aus dem zweiten Bild. Phot. Hermann Lind, Winterthur.

Menschenpaare — aus dem Paradies in die Erdennacht zurückgeworfen zu werden. In faustischem Drange, abseits von seinen alten Eltern und den Mitmenschen, hat Erwin sich im hochgelegenen Turmgemach mystischen Studien ergeben und erschaut im Traume den Garten des Paradieses mit der heiligen Mutterblume, deren Tochter sich am Tage als geheimnisvolle Knospe in sein Fenster neigt. Unter der Anrufung ihrer höheren Wesenheit öffnet sich in verklärter Nacht die Knospe und entschwebt als Leuchte seinen Händen in die Ferne, dem goldschimmernden Stern des Paradieses entgegen. Ihr folgt in heißer Sehnsucht Erwin, dem Hause der ihm fern und fremd gewordenen Eltern und der Hüt des alten treuen Major Dominus entfliehend, taub gegen alle Bitten und Ermahnungen der in ihrem Schmerz Zurückbleibenden. In wilder Wetternacht verirrt, gelangt Erwin zunächst in die Höhle der vier Winde, deren Mutter Midrun die weibliche Verkörperung des verneinenden Prinzips darstellt. In diese Höhlennacht leuchtet Erwin an Stelle des

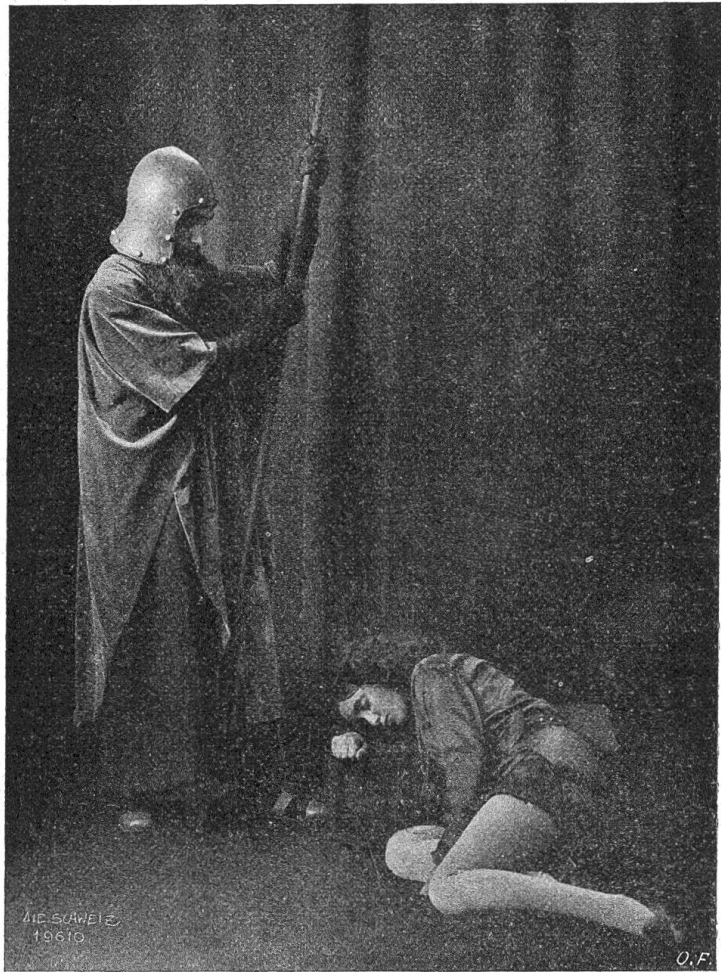
verhüllten Sternes ein Abgesandter aus dem Reich des Lichts in der Gestalt des Freundes und spätern Führers Ostwind, der sich als Schutzgeist und Lehrer dem Verirrten zur Seite stellt und ihn auf seinem Mantel in der Morgenfrühe nach dem schwärmerisch geschilderten Paradiesgarten zu tragen verspricht, nicht ohne gleichzeitig auf die ernste Prüfung hinzuweisen, die dort seiner harret. Und während Erwin, entschlummert, eben den höchsten Traum seiner Seele kostet, naht sich ihm — in der Gestalt des Weltenwanderers — der Tod, der mit prophetischem Spruch den dunkeln Schicksalsweg des wahnvoll Strebenden zeichnet. Im dritten Bilde begegnen wir Erwin und seinem Führer vor den Pforten des Paradieses, dessen Schwelle der heilige Michael als Hüter bewacht, und sehen, wie Ostwind die Herrscherin des ewigen Gartens, die Feenkönigin Auala, grüßt. Erwin, der zu dem holdseligen Frauenbild in jäher Liebe entbrennt, glaubt doch seiner Standhaftigkeit gegenüber der Versuchung sicher zu sein, als er von seinem

Gefährten Ostwind Abschied nimmt, der ihm nach hundert Jahren abermals im seligen Garten zu begegnen hofft. Allein, des höhern Haltes beraubt, erliegt auch er der alten Schlange Lockung. In Liebes-trunkenheit naht der Betörte sich dem Ewig-Unnahbaren und küßt die Königin, worauf das Paradies mit all seinen kaum genossenen Wonnen donnernd in die Nacht versinkt. Auf öder Heide vor dem Eingang der Windhöhle finden wir Erwin im letzten Bilde wieder. Nidrun verhöhnt den Leichtverführten, Frühgefallenen, der sich erkühnt hat, ein höheres Geheimnis nicht nur zu schauen, sondern auch mit allen Erdsinnen zu erfassen. Da tritt noch einmal dem Verlorenen der dunkle Wanderer zur Seite, weist ihm den Weg zu sich selbst und geleitet den ihm Vertrauenden an seiner Hand fern in die Welt hinaus. Leise, wie es begann, verklingt das Spiel, das in seinem Charakter sich wohl mit einer Sinfonie in einem Satz — mit vier Teilen — vergleichen läßt.

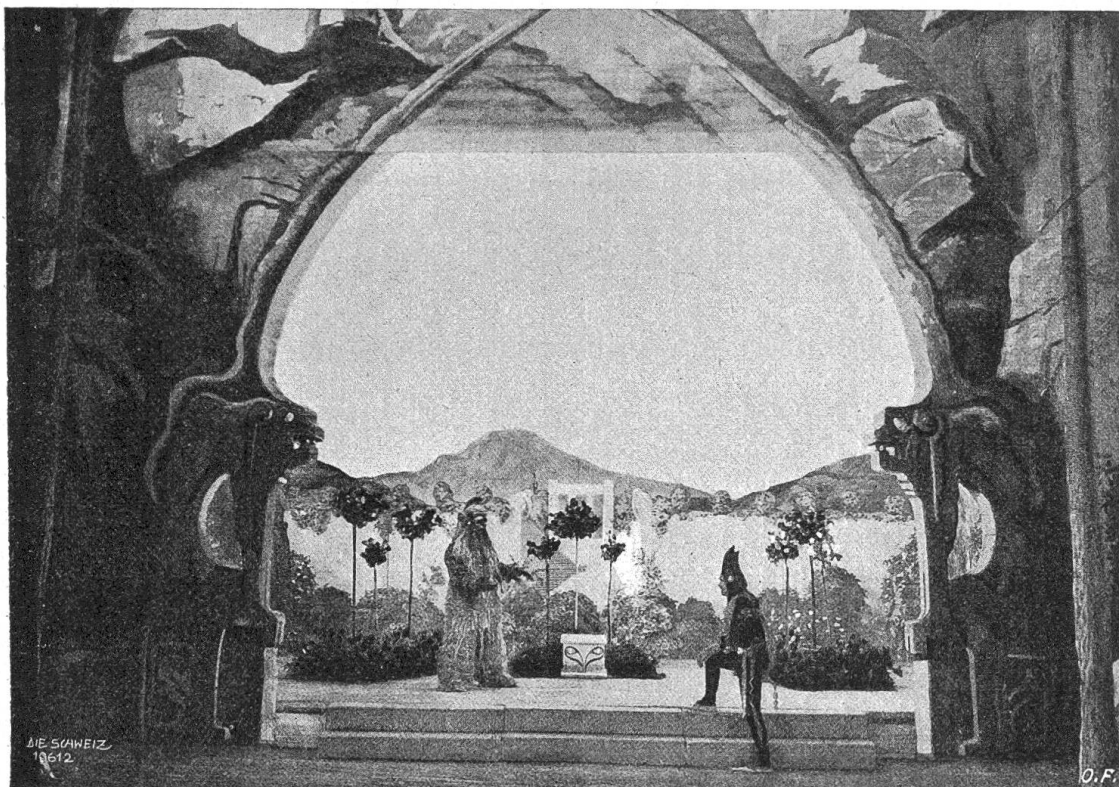
Der Stimmungsgehalt einer solchen Dichtung will von feinen Händen ausgeschöpft sein. Dabei tut es wenig zur Sache, ob die angewandten Mittel größere oder geringere äußere Vollendung aufweisen, wenn sie nur künstlerische sind. In dieser Hinsicht hat ein günstiger Stern über der Auf-führung gewaltet. Die Spiel-leitung des in solchen Dingen wohlverfahrenen Malers August Schmid von Dießenhofen hat es fertig gebracht, mit einer Truppe, die sich ausschließlich aus Liebhabern zusammensetzte, Wirkungen zu schaffen, die in dem gegebenen Rahmen vielfach als mustergültig bezeichnet werden dürfen. Es sei, ohne Namen zu nennen, nur an die hervorragende Leistung des jungen Erwin erinnert, der, äußerlich ganz in der Gestalt des jungen Dombauers auf dem bekann-

ten Bilde, von einer Dame dargestellt wurde, wie auch die andere Hauptrolle, Ostwind, der „Bote zwischen Traum und Tag“. Aber auch die übrigen Darsteller standen fast durchweg auf einer Höhe, wie sie eben nur Menschen eigen sein kann, bei denen die Beschäftigung mit Kunst Herzenssache ist. Wie eindrucksvoll war beispielsweise die Szene im Burggemach, wo die Gegensätze zwischen dem jungen Himmelstürmer und dem bedächtigen Alter aufeinanderstoßen, wie prächtig belebt der Auftritt in der Windhöhle, mit der bemerkenswerten Sprecherin Nidrun; nicht zu vergessen das Schlußbild, wo der Wanderer den gestürzten Erwin in seine milde Gewalt nimmt.

Das Szenische, das bei den gegebenen Raumverhältnissen und den Anforderungen der Dichtung keine leichte Aufgabe darstellte, war auf eine ebenso einfache wie künstlerische Art gelöst worden. Auf Grund von Entwürfen des Basler Architekten Hans Eduard Linder, die, unter



Von der Aufführung der dramatischen Rhapsodie „Der Garten des Paradieses“ von Hans Reinhart. Erwin und der Wanderer, Schlußszene des zweiten Bildes. Phot. Hermann Lind, Winterthur.



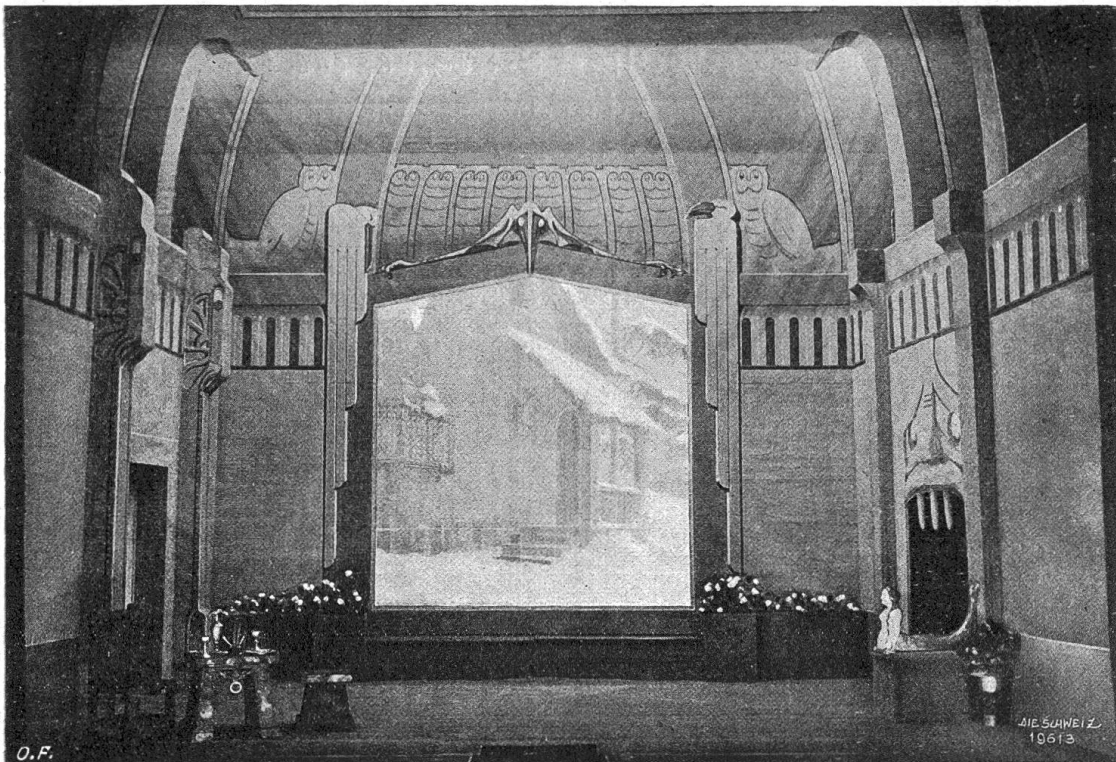
Von der Berner Aufführung der „Schönen Helinda“ von Hans Huber und Gian Vandi. 1. Akt, 3. Szene. Dekoration und Kostüme nach Entwurf von Hans Eggimann, Bern. Phot. Ernst Küpfer, Bern.

glücklicher Weiterentwicklung von Anregungen Gordon Craigs, die Verwendung schlichter Vorhänge vorsahen, waren Bühnenbilder von geschlossener und starker Wirkung erzielt worden. Auch hier standen die Szene im Turmgemach und die Windhöhle oben an, während das beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten bietende Paradies weniger gelöst erschien. Sehr eindringlich dagegen war das letzte Bild mit der sphinxartig auf ihrem Felsen hingekauerten Midrun. Interessant ist die Beobachtung, daß in diesen Größenverhältnissen fast ausnahmslos diejenigen Szenen rein bildlich am stärksten zum Ausdruck kamen, die auf Reliefwirkung eingestellt waren. Es ist dabei insbesondere an den kurzen Auftritt bei den Pforten des Paradieses gedacht, wo der in gelbe Seide gehüllte Ostwind und Erwin in dunkler Edelmannstracht vor einem blaviolettten Vorhang dem schimmernden Erzengel gegenüberstehen.

Wo schon so viele Künste aufgeboten waren, durfte natürlich auch die Musik nicht fehlen. Ernst Isler von Zürich hatte sich die Mühe genommen, aus

dem weiten Bereiche der Klavierwerke Beethovens die die Handlung begleitende Musik zusammenzustellen, die er auch größtenteils selbst ausführte.

Die so in Kürze angedeuteten Leistungen verdienen an sich schon, durch Wort und Bild über den Augenblick der Aufführung hinaus festgehalten zu werden. Und doch möchte ich damit den Zweck dieser Zeilen noch nicht erschöpft wissen, die vielmehr in der Hoffnung geschrieben worden sind, durch einen solchen Hinweis zu weiteren ähnlichen Versuchen anzuregen. Nicht um der Berufsbühne Konkurrenz zu machen, sollen sie unternommen werden, sondern in deren Ergänzung. Denn es gibt dichterische Werte, die dem eigentlichen Theater immer mehr oder weniger verschlossen bleiben, aber in dem geschilderten Rahmen zu reiner Geltung kommen können, und wieder Stücke, an die sich der Leiter einer öffentlichen Bühne eher heranwagen wird, nachdem auf Grund eines solchen Versuches, den er selbst sich oft genug nicht leisten kann, erst die Wirkung erprobt worden ist. Mit so erfaßten Zielen werden derartige private



Von der Berner Uraufführung der „Schönen Bellinda“ von Hans Huber und Gian Vandi. II. Akt.
(Zauber Spiegel). Dekoration nach Entwurf von Hans Eggimann, Bern. Phot. Ernst Küpfer, Bern.

Aufführungen eine schöne Kulturmission erfüllen können und nicht verfehlen, auch

das Interesse der zünftigen Theaterkreise auf sich zu ziehen. H. B.



„Die schöne Bellinda“. Enzo in der Verwandlung.
Kostüm nach Entwurf von Hans Eggimann, Bern.
Phot. E. Küpfer, Bern.

Aus Hans Reinhart
„Der Garten des Paradieses“

Erwins Hymne an den Stern

Blume des Himmels! Ewiger Liebe Zier!
Heiliger Stern, der du so mild und klar
vom hohen Nachtgewölbe niederstrahlst,
wie einstmals, da noch keines Menschen Auge,
da Gott der Schöpfer einzig dich erschaut,
nun sehe und begreife ich dich ganz.
Du Urbild meiner traumbeglänzten Seele!
Hort meines Herzens! Wandelloser Stern!
D leuchte meinem Leben immerdar!
Geuß deine Tröstung über meinen Gram,
auf daß ich, ewig dürstend, mich erlabe
an deinem unerschöpflich reichen Quell!

Erwins Nachtgebet

Oh sich im Schlafe meine Lider senken,
Die letzte Glut am Herd erloschen ist,
Will ich, o meine Mutter, dein gedenken,
Da du in dieser Nacht mir nahe bist.
Aus deiner Seele wuchs mein süchtig Sehnen
Nach jenem hohen, wunderbaren Licht.
Nun kniee ich zur Nacht in bitteren Tränen
Vor deinem Schmerzverhüllten Angesicht.
Doch deine Liebe leuchtet aus der Ferne:
Ein stiller Himmel schwebst du über mir.
Ich ruhe tief im Frieden deiner Sterne,
Und wenn ich wandre, gehe ich zu dir.